

# Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 116. Sonnabend den 24. Juli. 1880.

## Diplomatische Kirchenpolitik.

Verstärkte Andeutungen aus unterrichteten Kreisen lassen darauf schließen, daß Fürst Bismarck seinen jüngsten Verhandlungen mit Rom und Venedig auch bei der Vorlegung des neuen Kirchengesetzes eine Taktik verfolgte, welcher er in der nachträglichen Politik mehrmals die größten Triumphe verdankte. Diese an den Erwerb der sibirischen Inseln erinnernde Taktik wurde z. B. mit großer Mäßigkeit in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zuerst Dänemark, dann dem Herzogtum Mecklenburg und endlich Oesterreich gegenüber mit großem Geschick durchgeführt. Bei den Verhandlungen mit jedem von diesen über die zukünftige Bestimmung der Erbprinzthümer wurde dem Gegner zunächst ein sehr weitgehendes Angebot gemacht, mit dem derselbe sich wohl hätte begnügen können. Der andere Theil dachte dann: Wer soviel bietet, wird sicher auch noch mehr gewähren, wenn ich nur recht fest auf höheren Forderungen bestehe. Fürst Bismarck wußte ihn dann aber durch weitere Verhandlungen in eine immer ungünstigere Position zu drängen, so daß derselbe nach einiger Zeit die über zurückgewiesenen Anerbietungen gern acceptiren wollte. Fürst Bismarck stellte dann aber den veränderten Umständen gemäß schon ganz andere, weniger günstige Bedingungen. Der Gegner sagte: Habe ich die früheren besseren Anerbietungen zurückgewiesen, so kann ich die jetzigen schlechteren natürlich erst recht nicht annehmen. So ging es weiter, und schließlich erhielt er garnichts.

Ähnlich — so heißt es — gehe der Kanzler gegenüber den Ultramontanen vor. Auch die jüngste Kirchenvorlage habe nur einen taktischen Werth gehabt; sie sei nicht gemacht um angenommen, sondern um vom Centrum abgelehnt zu werden, worauf die Regierung auch unter der Hand hingearbeitet habe. Das Centrum mit Blindheit geschlagen, sei in die Falle gegangen und habe Konsequenzen zurückgewiesen, die ihm nie wieder geboten werden würden; dadurch habe es sich um so tiefer ins Unrecht gesetzt.

Diese Deutung mag vielleicht richtig sein, sie erklärt wenigstens Manches was sonst unverkündlicht ist. Wir verstehen nur nicht, wie sie die Liberalen zur Aenderung ihrer Stellung in der Kirchenpolitik bewegen könnte. Fürst Bismarck hat bei der Durchführung seiner Taktik die Liberalen sicher mit ihrer bisherigen kirchenpolitischen Haltung als Faktor in seine Berechnungen gestellt, und sie werden seinen Wünschen — wenn er dieselben auch nicht offen ausdrücken kann — gewiß am besten entsprechen, wenn sie genau an der von ihnen bisher unterhaltenen kirchenpolitischen Haltung festhalten und ihm die Diplomatie auch in dieser Angelegenheit allein überlassen. Wenn sie selbst, wie Herr v. Sybel, diplomatischen wollen, können sie nur die Taktik des Kanzlers fördern.

Die Liberalen würden auch ihren Halt im Volke aufgeben, wenn sie den correcten kirchenpolitischen Standpunkt aufgeben wollten. Das Volk hat mit seinem ganzen Herzen die Regierung in dem kirchenpolitischen Kampfe unterstützt; dasselbe kann seine Wünsche nicht leicht von Falk zu Buttammer umkehren, wie ein einzelner Diplomat. Für die diplomatischen Finessen in einer Sache, die ihm

zu Herzen geht, hat es kein Verständnis und wird durch dieselben nur verwirrt. Der Kampf, dessen Ende wir kaum erleben werden, kann nur dann einen glücklichen Verlauf nehmen, wenn er wenigstens von Seiten der Parteien so offen, einfach und klar geführt wird, daß auch der einfache Mann den einzelnen Phasen mit Verständniß folgen kann. Diplomatische Taktiken möge man den Diplomaten von Fach überlassen und sie nicht in's Volk zu tragen suchen; sonst verwirrt man dasselbe nur und macht es unfähig, die Regierung in dem weiteren Kampfe zu unterstützen, wenn derselbe nothwendig werden sollte.

## Politische Uebersicht.

Unsere Mittheilungen über die an das Centralwahlcomité der nationalliberalen Partei gelangten Anträge sind, ebenso wie die daraus gezogenen Folgerungen, von einer Seite angegriffen worden. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß diese Angriffe wie die falschen Nachrichten über in der Partei vorgekommene Spaltungen sämmtlich von einer Seite herrühren, welche außerhalb des Parteiverbandes und mit diesem in heftigster Gegnerschaft steht. Zuerst meldete man von dieser Stelle, es sei überhaupt von keinem nationalliberalen Parteitag die Rede gewesen, dann, die bezügliche Absicht sei aufgegeben. Wenn große Zeitungen mit solchen Nachrichten ihre Spalten füllen, so ist das ihre Sache. Aber die einfachste Uebersetzung wird Jedem sagen, daß die Parteileitung nicht ihre Absichten ihren Gegnern mittheilen wird, damit diese dieselben an die große Glocke hängen. Man wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß das Schicksal der nationalliberalen Partei bis zum Herbst das Thema bilden wird, welches einige Leute immer auf's Neue variiren. Einige Zeitungscorrespondenten müssen täglich ihr Zeitensummen liefern, und das ist in dieser Zeit der Stoffdüre schwer. Da ist es eine kleine Anzahl von Thematisten, deren behändige Variirung diesen Armen im Geiste über die magere Zeit hinweghilft. Der Zerfall der nationalliberalen Partei ist eins der hauptsächlichsten dieser Thematisten, von welchem sich die Leute im Schweiße ihres Angesichts ernähren. So wie das Parlament seine letzte Sitzung gehabt hat, haben sie auch die Parteispaltung fertig, eine Veranlassung dazu haben sie immer an der Hand; je größer die Hitze, desto mehr quälen sie sich mit dem Spalten ab, bis endlich mit dem Spätherbst dem Spalten ab, bis endlich mit dem Spätherbst die von ihrer Penelope-Arbeit befreit werden. Aber die dieses Spiel sich in den Hundstagen alljährlich wiederholt, so ist es verwunderlich, daß es so viele große Kinder giebt, welche diese alten Märdern immer wieder gern hören.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich besuchte am Mittwoch den Schützenfestplatz und wurde von der daselbst versammelten Menschenmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. Viele Schützen wurden von dem Kaiser mit Ansprache beehrt. Nachdem der Kaiser drei Schüsse, von denen zwei Treffer waren, abgegeben hatte, ershallen von Neuem jubelnde Zurufe. An den Commercienabenden nahm das Fest zeitweise eine mehr oder minder politische Färbung an. Die Theilnahme zahlreicher Schützen aus Nord- und

Süddeutschland gab demselben die Weihe eines deutschen Verbrüderungsfestes.

Die italienische Kammeression ist in aller Stille geschlossen worden, ohne mehr als die Erlebigung des Budgets vor sich gebracht zu haben. Das Wahlreformprojekt ist trotzdem, daß man es für dringlich erklärte, um keinen Schritt gefördert worden.

Die Beziehungen zwischen der französischen Regierung und dem heiligen Stuhle sind so gespannt, daß der Botschafter der französischen Republik, Herr Desprey, trotz seines lebhaften Wunsches, im Kreise seiner in Paris wohnenden Familie Erholung von den vielen Unannehmlichkeiten, mit denen er seit dem Antritte seines Postens bei dem Vatikan zu kämpfen hat, in Rom zu bleiben gezwungen ist. Herr Desprey hat nun die Weisung erhalten, dem Papste zu eröffnen, daß er bei einem ferneren Widerstande der Congregationen gegen die Mandate nach Frankreich zurückkehren und für unbestimmte Zeit durch einen weltlichen Geschäftsträger, ja selbst nur durch einen geistlichen Agenten ersetzt werden dürfte. Einen solchen geistlichen Agenten acceptirt aber der Vatikan nicht; derselbe besteht vielmehr darauf, daß nur weltliche Diplomaten bei dem päpstlichen Stuhle beglaubigt werden. Besteht demnach die französische Regierung darauf, nach Rom nur einen geistlichen Agenten zu senden, so würde naturgemäß die gänzlich Auflassung der Botschaft daraus folgen, zumal Gambetta nicht mehr so sehr als früher für die Aufrechterhaltung dieser Botschaft eingenommen ist. Die französische Regierung richtet augenblicklich ihre Bemühungen in Rom darauf, den Papst zu einer Entschließung zu bewegen, welche gestatten würde, die Dekrete zurückzunehmen; zu der Entschließung nämlich, die bedrohten Congregationen zum Nachsuchen der staatlichen Genehmigung zu ermächtigen. In gewissen Kreisen glaubt man noch immer, die französische Regierung werde sich später nachgiebiger gegen die Kurie zeigen als heute, um sich in den Städten, wo es Congregationen auszulösen giebt, nicht einer Wiederholung der peinlichen Szenen vom 30. Juni auszusetzen.

Aus London kommt die für England wichtige Meldung, daß durch die endlich nach langen Verhandlungen mit den Landeshäuptlingen erfolgte Anerkennung Abduls Rahmans als Emir von Afghanistan die dortigen Kämpfe vorläufig beendet sind. Nur die Affaire von Kandahar bleibt noch ungelöst.

Aus Kopenhagen schreibt man, daß der König von Dänemark den Kommandeur der deutschen Kriegskorvette „Nymph“, Kapitän Schröder, welche seit einigen Tagen auf der dortigen Abode vor Anker liegt, nebst den übrigen Offizieren des Kriegsschiffes im Schlosse Christiansborg in Audienz empfangen hat. In der dänischen Hauptstadt hat dies großes Aufsehen erregt, weil es seit den Kriegsjahren das erste Mal ist, daß der König deutsche Marineoffiziere empfing. Nachmittags waren die deutschen Offiziere zur Tafel nach Schlosse Bernstorff geladen, wo zur Zeit auch der König von Griechenland weilte.

Mit dem Nihilismus geht es nach der Ansicht des „Bereg“ in Rußland stark bergab, denn nach dem Blatte vorliegenden Dokumenten und auf



**Börse-Berichte.**

Halle, 22. Juli 1880.  
Weizen 1000 Kilo, geringere Sorten 194—208 M. bez., mittlere 216—223 M., feinste 224—227 M. bez.  
Roggen 1000 Kilo, 204—207 M. bez.  
Gerste 1000 Kilo Sandgerste geringere 160—170 M., mittlere 175—185 M., feinere und Edelaltergerste 190—200 M. bez.  
Hafer normal 50 Kilo, 15—15,50 M. bez.  
Hafer 1000 Kilo, 168—171 M. bez.  
Weizenmehl 50 Kilo, 8,50—8,75 M. bez.  
Rohes Mehl 6,30—6,40 M. bez., Weizenmehl 5,15—5,25 M. bez., Weizen-Griesmehl 5,75 M.  
Leipzig, 20. Juli 1880.  
Weizen netto, loco hiesiger 230—234 M. bez., Roggen netto, loco hiesiger 210—212 M. bez., fremder 200—204 M. B.  
Hafer netto, loco hiesiger 160—165 M. bez.  
Weizenmehl netto, loco 57—M. bez., per Juli-Aug. 57—M. B., per Sept.-Okt. 58—M. B., per 100 Kilo, Spiritus per 10000 Liter Proc. ohne Faß, loco 63,50 M. G.

**Anzeigen.**

Am Sonntag (25. Juli) predigen:  
9 Uhr: Herr Diac. Martius.\*  
2 Uhr: Herr Prediger Richter.  
\*Mittwochpredigt.  
Bücherverleih: Altenburger Schule. Austheilung Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.  
Schule: 9 Uhr: Herr Diac. Scholz.  
2 Uhr: Herr Pastor Heinelen.  
Marktskirche. Herr Candidat Kranz aus Halle a/S. nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte u. Abendmahl. Anmeldung.  
Katholische Kirche. Herr cand. theol. Köfer.  
Evangelische Kirche. Früz 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.  
Bekanntmachung. Die Herstellung einer Grenzmauer längs des Köhler'schen Grundstücks an der Klar-Platz soll im Wege des öffentlichen Submissionsverfahrens vergeben werden.  
Für Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir am Mittwoch den 28. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Communal-Bureau anberaumt. Die versiegelten Gebote sind mit der Aufschrift: „Grenzmauer längs des Köhler'schen Grundstücks“ bis zu obengenannter Zeit im genannten Bureau abzugeben, wofür auch vorher Anmeldung und Bedingungen eingesehen werden können.  
Merseburg, den 23. Juli 1880.  
Die Bau-Deputation des Magistrats.

Öffentl. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.  
Montag den 26. d. M., abends 6 Uhr.  
Tagesordnung:  
Beratung und Beschlußfassung über:  
1. Abgänger der Erentassen-Rechnung pro 1879/80;  
2. Bewilligung der Kosten der innern Einrichtung der Kinder-Bewahranstalt aus den Sparcassen-Ueberschüssen;  
3. Bewilligung der Kosten zur Erbauung einer Mauer und eines Kanals im früheren Ressourcen-Garten;  
4. Abgänger der Sparcassen-Rechnung pro 1878; geheime Sitzung;  
5. Personalien etc.  
Merseburg, den 22. Juli 1880.  
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.  
Krieg.

Mobilien-Auktion in Merseburg.  
Montag den 28. d. M., von vormittags 9 Uhr an, im hiesigen Rathstellersaale div. Sophas, Stühle, Schränke, Spiegel, Gewebe, Bettstellen, Porzellan etc. und dergl. mehr, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Merseburg, den 23. Juli 1880.  
A. Rindfleisch,  
Kreis-Auctions-Commissar u. Gerichts-Exactor.

Freiwill. Hausverkauf in Merseburg.  
Das in hiesiger Unteraltenburg Nr. 10 gelegene, den Gaab'schen Erben gehörige Wohnhaus mit Seitengebäude, bestehend in 9 heizbaren Logis nebst Verkaufsladen, Hof und Stallung, welches ca. 700 M. jährliche Miete bringt, soll  
am Abend d. 31. d. M., nachmitt. 4 Uhr, der Bernick'schen Restauration selbst meistbietend verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.  
Merseburg, den 18. Juli 1880.  
Gelbert, Kreis-Ger.-Actuar 3. D.

**70 Schock Meißstäbe,**

sehr passend zur Gefellarbeit, verkauft  
Rudolph Schmidt, Korbmachermstr.,  
Lauchstädt.

Ein neue polirte Kommode steht billig zu verkaufen  
Hälterstraße 14.

**Eine Scheune**

wird zu pachten gesucht.  
Adressen bitte in der Exped. d. Bl. niederzulegen.  
Ein eleganter Ziegenbockswagen, dreißig, auf Federn steht preiswerth zum Verkauf  
Merseburg, Neumarkt 67.

**Eine freundliche Wohnung**

von 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und sonstigem Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen  
Gloßhauer Straße Nr. 9.

Ein herrschaftliches Logis, Weißenseiler Str. 1. Etage, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen. Zu erfragen  
gr. Sixtstraße 7.

Zwei Logis sind zu vermieten und 1. October zu beziehen  
Karlsstraße Nr. 2.

Markt Nr. 27 ist die 1. Etage zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.  
F. Kemp.

**Gotthardtsstraße 15**

steht ein Logis zu vermieten und 1. October er. zu beziehen.

Eine gut möblirte Stube mit Schlafcabinet steht zu vermieten und sofort zu beziehen H. Ritterstr. bei Franz Schöffert.

**Eine möblirte Wohnung**

ist sofort zu vermieten  
Dom Nr. 4.  
Eine Schlafstube mit Mittagstisch ist offen  
Windberg Nr. 8.  
Eine Schlafstube ist zu beziehen  
Wagnerstraße Nr. 9.

**Achtung.**

Kapitale jeder Höhe können durch mich bezogen werden.  
Grundstücke jeder Art weise ich zum Verkauf nach. Halte Auktionen ab und fertige schriftliche Arbeiten aller Art. Gebührens billig, Geschäft reell.  
Merseburg, Breitestraße 13.  
R. Pauly,  
Actuar a. D. und gerichtlicher Taxator.

**Die Internationale Gummifabrik**

BERLIN SW., Alexandrinen-Strasse 116,  
empfiehlt und versendet en gros et en detail alle existierenden Gummimittel sowie technische und chirurgische Specialitäten, Wund- und Augenschwämme.  
Preis-Courant gratis.  
Zum Einmachen der Früchte, sowie zum Kochen und Baden bei Kochgeigen und anderen Festen empfiehlt sich der gebräuten Landweihener der Umgebung Merseburgs und bittet bei Bedarf um gütige Beachtung  
A. Kopp,  
Grünestraße Nr. 5, 2 Treppen.

**Lutze's Restaurant, Burgstr. 12,**

Depôt und Ausschank des echt Coburger Actien-Bieres, 20 Fl. für 3 Mk. excl. Glas, auf Bestellung frei ins Haus.

**Leim**

à Pfund 20 und 30 Pfg. empfiehlt  
F. Seyffert.

25 originelle Scherzkarten versendet gegen 50 Pf. in Marken  
Gotthilf Koch, Berlin SW.

**Scherr's Germania**

3. wohlfeile Auflage. 40 Bf. à 40 Pfg.  
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

**Rechnungsformulare**

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätig  
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

**Adress- und Visitenkarten**

in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig  
G. Köhler, gr. Ritterstr. 28

**Guter Familien-Mittagstisch für einige Herren**

Hallesche Straße 7d.

**Dreschmaschinen**

mit Bügel-Göbel, Häckelmaschinen in verschiedenen Größen (Gestell in Holz und Eisen), Ketteneggen, 1- und 2-Lothig, Viehwagen, Häckelmaschinenmesser, sowie alle Ersatztheile für landwirthschaftliche Maschinen empfiehlt  
E. Rosch,  
a. d. Bammühle.

**I Träger, Eisenbahnschienen, Säulen etc.**

empfehlen  
d. D.

**Gehör-Oel**

anempfohlen und mit brillantem Erfolge angewendet vom Oberstabs-Arzt und Physikus Dr. Schmidt.  
Nicht selten ist die besten Dant für das mir überlieferte ausgezeichnete und schnell wirkende Gehör-Oel. Meine Tochter, welche seit vielen Jahren beinahe gänzlich taub war, hat durch den Gebrauch Ihres soft Wunder wirkenden Gehör-Oels ihr gutes normales Gehör vollständig wieder erhalten.  
Sandfort, den 12. November 1879.  
Peters, Königl. Förster.  
Gegen Einsendung von Mk. 4,20 per Postanweisung versendet das Gehör-Oel franco und zollfrei das  
Depot von C. Prabez, Hamburg.

**Trunksucht**

ist selbst in den schwersten Fällen noch heilbar. Beweise, die vielen Anhaltungen und Zeugnisse hochachtbarer Männer der Wissenschaft sprechen laut dafür. — Unter den seit Jahrhunderten angeführten und empfohlenen Heilmitteln hat bis jetzt keins eine so herrliche kräftige Hilfe geleistet als das Reichhald'sche Mittel. (Eigener Anspruch eines berühmten Arztes.) Ich selbst habe Gelegenheit gehabt, das Mittel des Herrn Reichhald mit Erfolg anzuwenden. (Ebenfalls eigenes Zeugniß eines berühmten Mannes.)  
Wenn an Erlangung meines seit vielen Jahren bewährten und rühmlichst bekannten Mittels, welches mit und auch ohne Wissen des Leidenden anzuwenden geht, gelegen ist, wende ich mit vollem Vertrauen an mich.  
Reinhold Retzlaff, Fabrikant in Dresden.

**Mützen.**

Seidene Comptoir- u. Arbeiter-Mützen (achte schwarze Seide) per Duz. 8 M. —  
Schwarze Hüter-Mützen per Duz. 6 1/2 M. —  
Schwarz-weiß carrire Sommermützen per Duz. 5 1/2 M. —  
versendet an Wiederverkäufer — nur gute Waare, aber nicht unter 1 Duz. geg. Nachnahme  
Carl Minde in Leipzig.

**Frischer Kalk**

stets vorrätig bei  
Merseburg. Ferd. Dietrich's Wn.,  
Ritterstraße 1.

**Bruch- u. Ausschussgebäck**

engl. Biscuits u. Cakes bei  
G. Schönberger, Gotthardtsstr. 14/15.

**Nach dem Grundsatz der Naturheillehre,**

welche Medizin in jeglicher Form gänzlich ausschließt, gebe für alle Krankheitsarten Rath und sicherste Hilfe. Anfragen wolle man Retourkarte beifügen.  
F. Dieze, Praktikant der Naturheilkunde, Weissenfels, nahe der Gasanstalt.

**Kutsch- und Omnibusfahrten**

werden prompt, reell u. billig ausgeführt. Der Omnibus nach Leipzig geht regelmäßig Dienstag und Sonnabend früh 5 1/2 Uhr von hier ab und werden Badete bis zu 40 Pfund gut und sicher durch mich bejorgt.  
Hochachtungsvoll  
Alwin Weisenborn, Breitestr. 18.

Specialarzt Dr. Kirchhoffer in Strahburg, Elbfeld heilt nächst. Bettnäßen, Periodestörungen, Polut Schwäche.





Vor zehn Jahren.

Benedetti war auf Befehl Napoleons dem König Wilhelm nach Bad Ems nachgereist. Es galt, Preußen zu demüthigen oder zum Krieg zu zwingen. Bergelich hatte der König in zwei Audienzen Benedetti erklärt, er habe dem Prinzen Leopold von Sigmaringen die Annahme der spanischen Krone weber zu erlauben, noch zu verbieten. Am 12. Juni noch zeigte er ihm auf der Promenade ein Telegramm, nach welchem Prinz Leopold auf Spaniens Krone freiwillig verzichtet habe, und fügte hinzu: „Damit ist die Sache wohl erledigt.“ Sie war nicht erledigt; denn in Paris suchte man den Krieg. Am 13. Juli Morgens trat Benedetti an den König auf der Promenade heran und drang in ihn, in einem Briefe an Napoleon gleichsam Abbitte zu thun und zu erklären, daß er niemals dem Prinzen seine Zustimmung geben werde. Auf diese unerhörte Zumuthung antwortete der König würdevoll: „Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.“ Das baute man in Paris zu einer Verleumdung des Kaisers und der französischen Nation auf. König Wilhelm reiste nach Berlin zurück, der Telegraph hatte auf Windstößen verbreitet, was in Bad Ems geschehen war, in dem ganzen deutschen Volke wurde das Wort des Dichters lebendig:

— Nichts würdig ist die Nation,  
Die nicht ihr Alles freudig fest an ihre Ehre.“

Am 14. Juli wurde die französische, am 16. Juli die deutsche Armee mobil gemacht; mit einem Schlage war der Rhein überbrückt, Deutschland war einig. An jenen demüthigen 13. Juli und an den Platz auf der Promenade in Ems, auf welchem König Wilhelm Benedetti erklärte: „Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen“, erinnert ein schlichter, in den Kiesweg eingelassener Denkstein, der die lateinische Inschrift trägt: „13. Juli 1870, 9 Uhr 10 Minuten Morgens.“ Er ist gleichsam der Bau- und Grundstein des deutschen Reiches geworden.

Provinz und Umgegend.

Der Geschäftsumfang der verschiedenen in unserer Gegend bestehenden Zuckerfabriken läßt sich nach der nachfolgenden (in Centnern) angegebenen von den einzelnen Fabriken in der Kampagne 1879 bis 80 verarbeiteten Rübenmenge ermessen:

Körbisdorf	518600.	Stöbnitz	552210.
Halle	410440.	Querfurt (R.)	409362.
Laucha	360335.	Querfurt (W.)	269525.
Schafstett	303520.	Döberröblingen	324338.
Stößen	277605.	Lützen	345738.
Weißensfeld	239176.	Zeitz	347790.
Rosleben	216935.	Wippenburg	333670.
		Epora	345000.

Im Vergleiche mit der vorausgegangenen Kampagne 1878—79 haben die in der ersten Reihe genannten Fabriken weniger (zusammen 406648 Ctr.), in der zweiten Reihe mehr (179712 Ctr.) Rüben verarbeitet. Die größte Betriebsbeschränkung hat hiernach in Stößen und Körbisdorf stattgefunden, von denen ersteres 103275, letzteres 90320 Ctr. (Laucha 49205 Ctr.) weniger verarbeitet, wogegen die größte Materialvermehrung, nämlich die in Zeitz, bloß 48670 Ctr. betrug.

Nachdem die vom Konfuz-Verwalter der Saal-Unstrut-Bahn, Herrn Rechtsanwalt Böffel in Merseburg entworfene Bedingungen, betr. den Verkauf der Bahn, unter Berücksichtigung von Wünschen der Beteiligten mehrere Abänderungen erfahren haben, sind dieselben nunmehr dem Amtsgericht zu Naumburg a. S. zur Einholung der Genehmigung der beiden beteiligten Staatsregierungen überreicht worden.

Die kürzlich einem Gutbesitzer in Schweiditz, Kreis Delitzsch, gestohlenen Weichpapiermotive von ca. 12000 Mk. sind beim Ernten auf einem Getreidefelde gefunden worden, wosin sie der Dieb, wahrscheinlich aus Furcht vor Entdeckung, geworfen hat.

Im Orbege bei Nordhausen wurde am Sonnabend in der Nähe des Hultabrunnens ein 3/4-jähriges Kind aufgefunden. Jetzt ist ermittelt

worden, daß dasselbe von seiner Mutter, der ledigen Minna Schulze von dort, zuletzt in Sachsa wohnhaft, zu dem Zwecke ausgelegt worden ist, sich des Kindes zu entledigen.

Aus Treseburg im Harz wird geschrieben, daß am 19. d. ein Tourist aus Magdeburg, Herr Rußenbeck, aus einer Höhe von mehreren hundert Fuß vom „weißen Hirsch“ herabgestürzt ist. Glücklicherweise wurde der Sturz durch die Tannenbäume, mit denen der Berg an der betr. Stelle bestanden ist, etwas gemildert, so daß der Verunglückte zwar schwere Verletzungen erlitten hat, aber mit dem Leben davon kommen wird. Auch ein Tourist aus Schöningen, der den sich noch in den Bäumen befindlichen K. auffangen wollte, wurde durch einen herabfallenden Stein bedeutend am Kopfe verletzt.

Gegen Leibschrmerzen wollte am 19. d. Abends der Arbeiter Schönmann in Staßfurt einen Schluß Arnika trinken, er ergriff aber irrtümlich eine Flasche mit Karbolsäure und verschied trotz ärztlicher Hülfe noch am demselben Abend an den Folgen des Genusses dieser Flüssigkeit.

Im Postamt zu Jena a ist in der Nacht zum 21. d. eingebrochen und sind ca. 900 Mark von den Dieben geraubt worden. Der große Geldschrank ist von den Verbrechern zwar angebohrt, hat aber den weiteren Öffnungsversuchen widerstanden. Der That verdächtig ist ein Hilfsbriefträger Namens Kofmer.

Als am 21. d. Mittags der Zug von Könnern nach Achterleben fuhr, stellte sich unmittelbar vor der Saalbrücke der gewesene Fährmann Gehre dem daherbrausenden Zug aus dem Geleise entgegen. Der Bahnwärter Schmidt versuchte zunächst durch Winke den Mann zu entfernen, eilte dann selbst, die Nothflage hochhaltend, nach dem Selbstmörder. Der Zug konnte des fallenden Terrains halber nicht sofort zum Stillstand gebracht werden und so kam es, daß der p. Gehre überfahren wurde. Nach etwa 3/4 Stunden verschied der Mann. Motive zu der That sind bis jetzt noch nicht bekannt.

In Dresden tagte am 17., 18. und 19. Juli der XI. deutsche Feuerwehrtag. Abgeordnete aus allen Gauen Deutschlands waren gekommen. Am Sonntag Nachmittag fand der Paradezug der Feuerwehren, imposant und gutgeordnet, statt. Er brauchte zum Desfiliren vor dem Schlosse — auf dem Balkon stand der König und Prinz Georg nebst Gemahlin und Familie — fast eine volle Stunde, und er marschirte schnell in geschlossenen Räumen. Die Zahl der Feuerwehrmänner betrug gegen 6000; sie wurden begleitet von etwa 1400 Sängern und ebensoviel Turnern. Im Zuge theilte waren 20 Musik-Chöre und mehrere Hundert Banner. Ein wirklich achtunggebietendes Bild von der Bedeutung der heutigen Feuerwehren. Als der Zug auf dem Arbeitsplatze in der Neustadt anlangte, fand die Hauptübung der Dresdener Berufs- und freiwilligen Turnfeuerwehr statt. Dem hochinteressanten Schauspiel wohnte eine zu vielen Tausenden zählende Menschenmenge bei.

In dem Dorfe Schnellin bei Wittenberg fuhr am Sonnabend ein Wetterstrahl in das Haus des Maurerpoliers Seeger und tödtete die mitten in der Stube sitzende Ehefrau desselben, während das kleine Kind, welches dieselbe auf dem Schooße hatte, nur am Rücken gestreift wurde, sonst aber keinen Schaden an seiner Gesundheit erlitt.

Elster-Saale-Kanal.

Die königl. Regierung hieselbst hat, nachdem die Aufstellung der Vorarbeiten für einen Kanal nach der Saale, und zwar wahlweise mit der Mündung bei Greipau oder bei Planena, so weit vorgeschritten ist, daß die Veranschlagung vor sich gehen kann, durch Vermittelung der königl. Amtshauptmannschaft zu Leipzig die dortige Handelskammer um gutachtliche Äußerung darüber ersucht, welche Güter und sonstige Verfrachtungsgegenstände auf jedem der projektirten Kanäle seitens der Stadt Leipzig und Umgegend voraussichtlich würden bezogen bez. versandt werden.

Die Vorlage enthält noch die Bemerkung, daß die obere Saale und untere Unstrut hauptsächlich auf

den Absatz von Rebraer Sandsteinen, von Ziegel-Obst und Feldfrüchten hingewiesen, und daß fern auch der Absatz von Braunkohlen würde ins Auge gefaßt werden können, daß aber bei der Nähe ur Gütte anderer Kohlen dieses Material für Leipzig nur von untergeordneter Bedeutung sein dürfte. Das gutachtliche Urtheil der Leipziger Handelskammer äußert sich in demselben Sinne, wie er bereits 1870 von ihr abgegebenes, im Allgemeinen günstig. Für den Transport eigentlicher Kaufmannsgüter von der Elbe her durch die Saale würd der Kanal höchstens unter der Voraussetzung einige Bedeutung gewinnen können, daß die Saale bis zu dessen Einmündung herauf, und ebenso der Kanal selbst mit der Reite belegt würde. Auch dann aber würden voraussichtlich nur wenige werthvolle Güter, wie Farbhölzer, Harze, Soda, Rotheisen, Düngemittel, den in Rede stehenden Weizen benutzen. In dieser Hinsicht würde für Leipzig ein Kanal in der Richtung nach Wallwitzhafen weit aus den Vorzug verdienen. Das Gutachten prüft die Bedeutung der wichtigsten Artikel für den Kanal, als Rebraer Sandsteine, Mauerziegel, Bauholz, Brennholz, Braunkohlen, Getreide und Mühlenprodukte, Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte etc. und gelangt zu dem Schlusse, daß unter den beiden vorgeschlagenen Linien für den Güterverkehr die nördliche — vorausgesetzt, daß die sonstigen Verhältnisse sich für dieselbe als gleich günstig herausstellen wie für die südliche — theils weil den hauptsächlichsten Bezugs- und Versandorten näher, theils wegen der näheren Verbindung nach Norden hin, welcher doch eine überwiegende Bedeutung zukommen dürfte, namentlich aber mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der unmittelbaren Umgebung im Ganzen wohl den Vorzug verdient.

Localnachrichten.

Merseburg, den 24. Juli 1880.

Von dem Komitee für die Halle'sche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881 ist der Gewerberat Hr. Dr. Neuberger hier als Vorstand der Gruppe XXI. (Gesundheitspflege, Feuerlösch- und Rettungswesen) erwählt worden. Ferner wurde durch Wahl in der Sitzung vom 17. d. M. der Vorsitzende des hiesigen Lokalkomitees, Herr Vorshuf-Bereins-Direktor Bichter, zum Mitgliede des Hauptkomitees für die Ausstellung ernannt.

Die Ziehung der 4. Klasse 162. königl. preussischer Klassenlotterie wird am 30. Juli d. J. ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 3. Klasse bis zum 26. Juli d. J., abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

Der § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 lautet: „Wer in der Halde oder im Walde brennende oder glimmende Gegenstände, als Cigaren, Streichhölzer und dergl. fortwirft, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.“ — Angesichts der jetzigen Witterung, welche die Forsten stark austrocknet und für Feuersbrünste sehr empfänglich macht, glauben wir unsere Leser, welche Partien durch Wälder unternehmen, auf den vorstehenden Paragraphen mahnd aufmerksam machen zu müssen.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Am 16. d. M. gerieth, wie das Durs. Krl. mittheilt, ein in Remsdorf in Dienst stehender schlesischer Dienstknecht unter den von ihm geführten, mit Döfen beladenen Dingerwagen, wodurch sich der Unglückliche so bedeutende Verletzungen zuzog, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Am 18. Juli er. erkrankt beim Baden in der Unstrut der aus Halle a/S. gebürtige, in Rebra in der Lehre befindliche 19jährige Gärtnerlehrling Karl Moritz.

Fünftes deutsches Turnfest in Frankfurt a/Main.

Die festartigen Veranstaltungen, die die Feststadt Frankfurt zum Empfang und zur Bewirthung

der fremden Turner und Turnfreunde getroffen, sind ihrer Vollendung nahe.

Von Frankfurter Frauen und Jungfrauen ist der deutschen Turnerschaft eine Fahne gestiftet worden. Dieselbe hat die Form einer Kirchenfahne. Sie zeigt auf der Vorderseite einen deutschen Reichsadler, umgeben von einem Eichenlaubkranz; die vier Felder sind purpuroth mit Goldstickerei, während die Umrahmung dunkelblau ist und Goldverzierung trägt. Die Rückseite zeigt dieselbe Eintheilung, im Mittelfeld das Turnerkreuz und im runden Band die Aufschrift: „Der deutschen Turnerschaft gewidmet von Frauen und Jungfrauen der Stadt Frankfurt am Main.“ Das Ganze ist ein Kunstwerk der Stickeri und wurde von der Firma Staubt und Jung nach dem in einer engeren Konkurrenz mit dem ersten Preis gekrönten Entwurfe des Architekten Limbeimer angefertigt.

Unter den vielen Fahnen, die zum 5. deutschen Turnfest nach Frankfurt kommen werden, wird sich auch die für jeden Turner interessante und historisch-merkwürdige befinden, welche der Turnvater Jahn der Turngemeinde zu Naumburg bei Gröfzning und Einweihung des Turnplatzes im Jahre 1846 geschenkt hat. Die Zeichnung dazu hat ein alter Turner früherer Zeit, Wibel, entworfen, während die Stickeri von der einzigen Tochter Jahn's, Sieglinde, ausgeführt worden ist.

Das Schild von Naumburg ist auf der Oberseite roth, (alte Sachsenfarbe) mit gelbem Schlüssel (dem Zeichen der Markgrafschaft Thüringen) und gelbem Schwert, da die Sachsen, wie ihre Vorfahren, die Gherücker, vom Schwerte den Namen haben. Die Fahne selbst ist im Geviert 80 Cm., und der Schaft dazu 2 M. 70 Cm. lang. Die Spitze besteht aus einem 22 Cm. langen Messinggeschloß, und unmittelbar unter demselben befindet sich eine 8 Cm. lange Platte mit einem Haken, (zum Anhängen der Fahne), worauf steht: F. L. Jahn. Naumburg 17. Erntemonat 1846.

Aus dem Kreis XIII (Thüringische Staaten und einen großen Theil der Prov. Sachsen umfassend) fungiren als Mitglieder des Kampfsgerichts: Turnlehrer Dönel, Cera, Landessekretair Bethmann, Werseburg und Gymnasial- und Turnlehrer Wöndch-Gotha.

**Literarisches.**

Die neuesten Nummern des „Schall“ enthalten an größeren Beiträgen: II. Jahrgang, Nr. 41. Im Dunkel. Humoreske von Richard Rob. Mit Originalzeichnungen von H. Schlitten. — Aus den Annalen der unwilligen Komik. — Literar. Porträts. Dritte Serie. Vier Originalzeichnungen von C. v. Grimm. — Huldigungs-Sonnet an eine Tänzerin. Aus dem Tagebuche des alten Böhmers. Von Edwin Vormann. Mit einer Originalzeichnung. — Spielereien. — Vorzüge. Mit Originalzeichnung von H. Schlitten. — Das Horn. — Der graulose Dersophmeister. Mit Originalzeichnung von H. Schlitten. — Was Andres. Originalzeichnung von H. Schlitten. — Aus der Schule. — Der Segen des Ehestandes. — Das interessante Morgenjournal. — Der strenge Herr Professor. In der Lehrerkonferenz einer Mädchen-Volksschule. — In die Feste. Mit einer Originalzeichnung von C. v. Grimm. — Kurz und bündig. — Der stille Referendar. — Sonderbare Verdeutschung. — Oel, Weile, gelb? — Vöshakt. Mit Originalzeichnung von H. Schlitten. — Mißverständniß. Mit Originalzeichnung Clupea Harengus. Gedichte von T. Ludwig. — Leipziger Moralität. — Aus Spanien. — Im Rigororum. &c. &c.

Nr. 42. Im Dunkel. Humoreske von Richard Rob. Mit zwei Originalzeichnungen von H. Schlitten. (Schluß). — Was'n Herrn Wohlthät danellich Avents befrist is. — Aus den Selbstgesprächen eines Viehdiebstahligen. Mit vier Originalzeichnungen von C. v. Grimm. — Die beiden Götter. Mit zwei Silhouetten von L. Fehrenbach. — Geschichte des Staltpfels. — Kathedriblütten. — Epistolae lucidorum viroorum. VII. — Spielereien. — Zur Naturlehre. Mit Originalzeichnung von Henry Albrecht. — Käses Leben. Mit Originalzeichnung. — Schnadapffel. — Kleine Wappe. — Ueberböten. — Zweierlei Geschäftleute. Originalzeichnung von G. Meißel. — Selbstverachtung. Mit Originalzeichnung. — Kätzelp-hafte Anspiel. &c. &c.

**Militärisches.**

Während der Anwesenheit Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen in Kiel wird in der Wieser Bucht ein Probefchießen mit schwarzeladenen Whitehead'schen Torpedos vom Torpedodampfer „Bieten“ aus stattfinden. Als Ziel wird das alte Kaiserenschiff „Barbarossa“ dienen, welches geprengt werden soll. Die „Barbarossa“ ist ein alter Raddampfer und ein Stück Reminiscenz aus der achtundvierziger Zeit. Sie gehört der weiland deutschen Flotte unter Admiral Bormy an, und als diese Flotte unter den Hammer kam, ging sie in den Besitz Preußens

über. Erst war als Ziel bei dem Torpedoschießen die Segelfregatte „Gefion“ in Aussicht genommen; glücklicher-weise hat man in Berlin sich gegen den Untergang dieses jezt auch nur noch als Reinerem dienenden Schiffes erklärt. Es bildet bekanntlich eine Trophäe aus dem schleswig-holsteinischen Kriege, wo es am 5. April 1849 im Hafen zu Eckernförde nach einem blutigen Artillerie-gefecht unter Lt. v. Preuß, in welchem das zweite dänische Schiff „Christian VIII.“ zu Grunde gieng, genommen wurde. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß soll die „Gefion“ konfervirt werden, was in Deutschland wohl überall mit Befriedigung aufgenommen werden wird.

**Gaus- und Landwirtschaft.**

† Säde haltbar zu machen. Im Getreidesäde haltbar zu machen, empfiehlt der „Obstgarten“ folgendes Mittel: Man bringt ein Kilo guter Eichenlöse in 14 Liter kochendes Wasser. In diese Brühe taucht man die Leinwand und läßt sie 24 Stunden darin liegen. Hierauf nimmt man die Leinwand heraus, spült sie in reinem Wasser aus und läßt sie trocknen. Man rechnet auf ca. 8 Meter Leinwand 1 Kilo Lohse. Der Gerbstoff zieht in die Flocks- und Hanffasern ein und soll sie wie das Leder nicht nur gegen das Stochen schützen, sondern ihnen auch mehr Haltbarkeit geben.

† Verreibung des Kornkäfers (Curculio Graanarius). Dieses kleine schwarze Käferchen aus der Familie der Rüsselkäfer, kaum 3 Linien groß, hat einen runden abgestumpften Körper mit harten, etwas geriebten Flügeldecken, die er aber nie zum Fliegen gebraucht; er hat einen harten Rüssel, mit dem er das Korn des Roggens oder Weizens anbohrt, das Ei hineinlegt, das sich darin zur Made entwickelt und sich vom Inzucht nährt, so daß nichts als die leere Hülle übrig bleibt. Dieser Käfer nistet sich hin und wieder zu Milliarden in Scheunen ein und richtet in den Roggen- und Weizenbeständen unermesslichen Schaden an. Um ihn zu vertreiben, giebt es nur ein Mittel. Man benützt die Scheune einige Jahre nur zur Aufspeicherung von Heu, dessen Geruch sie fliehen, und von Sommerfrucht, die sie nicht angreifen, und vermaße Roggen und Weizen in Spähren, dem Recht stark riechendes Heu ist auch das beste Mittel, dem Kornkäfer aus den Roggen- und Weizen-Vorräthen vom Schutthoden zu vertreiben.

† Reinigung des Gemüses von Schnecken &c. Bei der großen Menge von Ungeziefer, namentlich von kleinen natten Schnecken, das überall in Gärten auftritt, kann man in der Küche nicht vorzüglich genug sein, wenn man in dem Gemüße und Salat nicht zugleich einen unvollkommenen Braten mit angerichtet haben will. Um dessen sicher zu sein, werden die Blätter statt in gewöhnliches Wasser einen Augenblick in Salzwasser gelegt und darin, wie beim Waschen, ein wenig hin und her bewegt. Alles Ungeziefer wird dadurch sofort gelodet und fällt ab, was bei Anwendung von bloßem Wasser nicht der Fall ist.

**Bermischtes.**

\* (Kaiser Wilhelm) ist, wie ein patriotischer Danziger herangezogen hat, am 22. Juli 1880 gerade — eintausend Monate alt geworden!

\* (Eine Erinnerung an den 19. Juli 1870.) Am denkwürdigen Tage der Kriegserklärung fanden im Vorzimmer des Grafen Bismard Gruppen erst-künftiger Beamten versammelt. Es war gegen 12 Uhr Mittags, plötzlich fuhr ein Wagen vor und einer der Regierungsräthe meldete die Ankunft des Kronprinzen. Sofort kam Bismard von seinem Arbeitszimmer nach dem Vorzimmer und ward von dem eintretenden Kronprinzen durch einen stummen Händedruck begrüßt. Eine feierliche Pause entstand, dann lagte der Kronprinz sehr ernst: „Lieber Bismard! Soeben ist die Kriegserklärung Frankreich dem König, mein Vater, im Palais übergeben worden!“ Stumm wendeten sie sich dann und gingen zusammen nach dem Arbeitszimmer Bismard's. Einige zwanzig Minuten blieb der Kronprinz bei Bismard, dann fuhr er nach dem königlichen Palais zurück. Unter den Personen, die im Vorzimmer geblieben hatten, befand sich auch der Freiseur Schulz, heute noch in der Rauerstraße wohnend, der, wie alle drei Wochen, auch für jenen Tag nach dem Palais des Grafen besohlen war, um dem Ministerpräsidenten . . . die Haare zu schneiden. Schulz wurde sogleich nach der Abfahrt des Kronprinzen nach dem Arbeitszimmer des Grafen berufen, den er sehr ernst fand und an dessen Haar er seine Arbeit begann. Der Graf pflegte sich sonst während dieser Prozedur lebhaft mit seinem Freiseur zu unterhalten, heute aber blieb er still und nachdenklich. Als Schulz seine Arbeit vollendet hatte, sagte Bismard zu ihm: „Lieber Schulz, ich sage gleich Wien zu Ihnen: Es ist eine ernste Zeit, Gott wird uns beistehen!“

\* (Ein Vorbericht aus Mache) wird der „M. Btg.“ aus Braunschwieg gemeldet. Am dem Bau des neuen Postamts dort hat der Steinbaumeister v. aus Wolfenbüttel einen Theil der Ornamente auszuführen. Herr Lint bei der Ausführung zu überwachen hat, fand Grund zu einigen tadeln. Bemerkungen und verlangte bessere Ausführung. Von — und dem Geheßen besessen aufgegeben, ihnen die Mängel der Arbeit zu zeigen, stieg Herr Lint mit den beiden bis zu den höchsten Punkten des Gerüstes, ca. 70 Fuß hinauf. Oben angekommen, wird Herr L. von hinten gepackt und dem Rande des Gerüstes zugehoben. Einer der ihm feindlich gegenüberstehenden Steinbauer giebt ihm einen Stoß, daß er vom Gerüstbreite stürzte und ohne Frage zerschmetterte sein wurde, wenn er nicht so viel Geistesgegenwart gehabt hätte, sich an einen Lufterbalken anzuklammern, an welchem er frei in der Luft hing, und

nach Hilfe rief. Um den Sturz zu beschleunigen dem L. seine Gegner auf die Hände. Dieser läßt jezt nicht los und es gelingt ihm feinen Fuß zu fassen. Er flüchtet sich auf das Dach. Aber auch hier wird zum dritten Male bei Versuch gemacht, den Verfolgten, welcher fast die Sprache verloren hat, in die Tiefe zu schleudern. Da aber eilen andere Personen herbei und L. ist gerettet. Der Hauptthäter B. stürzte fort, machte Anstöße beim Baumeister und entfloß nach Wolfenbüttel, wo er noch in der Nacht ergrißen und zurück nach Braunschwieg gebracht wurde.

\* (Tunnels-Einsturz.) Am 21. d. früh stürzte, wie telegraphisch aus New-York gemeldet wird, ein Schacht des in Jersey City unter dem Hudson River gegenwärtig zur Ausführung gelangenden Tunnels ein. 22 Menschen wurden unter den Trümmern begraben; Hoffnung auf ihre Rettung ist nicht vorhanden.

\* (Som Brockenhotel) erhält das „Hann. Tagbl.“ eine am Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, dabeist aufgebene Postkarte folgenden Inhalts: „Heute, am 18. Juli, Morgens 11 Uhr, fanden auf dem Broden zwei heftige Schütter statt, welche von Schneegebirg begleitet waren. Der Schnee liegt 5 bis 6 Zoll hoch, ist jedoch jezt bereits theilweise geschmolzen; die Temperatur sank auf — 10 Grad Celsius.“

\* (Unwetter in England. Aus verschiedenen Theilen des Landes werden unterm 20. d. heftige Stürme und Ueberfluthungen gemeldet. In mehreren Fällen sind Verluße an Menschenleben und große Verheerungen an Eigenthum zu beklagen. In Liverpool wurden mehrere Häuser vom Witz getroffen, der Glodenturm der St. Niblemontsche zerstört und ein Mann getödet. In Bradford war der Regen so heftig, daß das Nothhaus drei Fuß unter Wasser stand. Im Dalgelly, Raabon und Cardigan-Va-District sollen fünf Eisenbahnbrücken zerstört sein. Ein furchbarer Sturm hauchte in Nhon-und-Lyne; der untere Theil der Stadt wurde gänzlich überschwemmt und schwerer Schaden angerichtet. Ein Abzugskanal, welcher der Manchester-Schiffeld- und Lindcolnhire-Eisenbahn entlang läuft, konnte der Gewalt des Wassers nicht widerstehen und barst; der angerichtete Schaden wird sehr hoch eingeschlagen; am Sonntag mußte der Verkehr auf eine einzige Linie beschränkt werden.

\* (Feuersbrunst.) Schon wieder ist aus dem Kanton Graubünden ein großes Brandunglück zu melden. Am 16. d. ist das etwa 1000 Einwohner zählende Dorf Remus, welches nicht weit von Schwis-Taraps gelegen, von einer mitten im Ort ausgebrochenen und mit großer Schnelligkeit um sich greifenden Feuersbrunst fast gänzlich in Asche gelegt worden. Gegen 100 Häuser sind wieder-gebrannt.

\* (In Garibaldi's Hause) auf Caperra hat es wieder einmal Hochzeit gegeben. Die jetzige Frau Francesca Garibaldi hatte bereits vor ihrer Belanntschaft mit dem General als Amme mehrere andere Kinder. Eins derselben, d. h. die älteste Tochter der Ex-Amme, hat sich jezt unter den Auspizien ihres Stiefvaters mit einem Herrn Giacomo Amoino in Caperra verheiratet.

\* (Das Kaisererwählen in Mittel- und Süditalien) nimmt wieder eine belangenswerthe Ausdehnung. Trotz aller Anstrengungen hat man bis jezt die Bande Giordano's im Beneventischen noch nicht eingezangen, ebensowenig jene, welche sich in römischen Provinzen bei Tolosa und Sigliano herumtreiben. Nur in der Provinz Viterbo gelang es der Karabiniers, den seit Jahren verfolgten Räuberchef Tiburzi am 15. Juli dingselt zu machen.

**Fahrplan vom 15. Mai 1880.**

Abgang von Merseburg in der Richtung:  
Nach Halle: 4<sup>10</sup> Mrgs. (Schullz), 7<sup>14</sup> M. (4. Kl.), 10<sup>10</sup> M. (2<sup>10</sup> Mrgs. (4. Kl.), 4<sup>58</sup> M. (3. Kl.), 5<sup>10</sup> M. (Schullz), 8<sup>11</sup> Abds. (Schullz. 1.—3. Kl.), 10<sup>30</sup> M. (4. Kl.).  
(Die mit \* bezeichnetenzüge halten in Amendorf an.)

Anschlüsse:  
Halle-Berlin: 4<sup>30</sup> Mrgs. 8 M., 2 M., 5<sup>10</sup> M., 6 M., 9 M. (S) Abds. (S) — Schnellzug.  
Halle-Magdeburg: 5<sup>10</sup> Mrgs., 7<sup>14</sup> M., 11<sup>11</sup> M. (S) M., 1<sup>10</sup> M., 5<sup>10</sup> M., 9<sup>10</sup> M. (S) u. 10<sup>30</sup> Abds.  
Halle-Halberstadt: 8<sup>10</sup> u. 11<sup>30</sup> M., 1<sup>10</sup> u. 6<sup>10</sup> M. Halle-Guben: 8 M., 1<sup>30</sup> M. (S) M., 7<sup>10</sup> Abds. Halle-Nordhausen: 5, 9, 11<sup>30</sup> M. (S) M., 2, 7<sup>10</sup> u. 9<sup>10</sup> M.

Halle-Leipzig: 5<sup>10</sup>, 7<sup>10</sup>, 10<sup>10</sup> M., 1<sup>30</sup>, 5<sup>10</sup> (S) M., 6, 7<sup>10</sup> u. 8<sup>10</sup> (S) Abds., 10<sup>10</sup> Nachts.  
Nach Weisenfels: 6<sup>10</sup> Mrgs. (4. Kl.), 8<sup>10</sup> M. (Schullz. 1.—3. Kl.), 10<sup>30</sup> (3. Kl.), 12<sup>10</sup> M. (Schullz.), 2<sup>10</sup> M. (4. Kl.), 6<sup>10</sup> Abds. (4. Kl.), 9<sup>10</sup> Abds. (4. Kl.) 11<sup>30</sup> Abds. (Schullz.).

Anschlüsse:  
Corbetha-Leipzig: 4<sup>2</sup> (S) Mrgs., 6<sup>10</sup> u. 10<sup>2</sup> M., 12<sup>10</sup>, 4<sup>10</sup>, 5<sup>10</sup> u. 8<sup>10</sup> (S) M., 12<sup>30</sup>, 4<sup>10</sup> u. 10<sup>10</sup> M. Weisenfels-Beiz: 7<sup>10</sup> M., 12<sup>30</sup>, 4<sup>10</sup> u. 10<sup>10</sup> M. Großheringen-Fena: 7<sup>10</sup> M., 1<sup>10</sup>, 4<sup>10</sup> u. 8<sup>10</sup> M. Erfurt-Nordhausen: 7<sup>10</sup> M., 2<sup>10</sup> u. 7<sup>10</sup> M. Dietendorf-Arnstadt: 7<sup>10</sup>, 10 M., 2<sup>10</sup>, 7<sup>10</sup> u. 9<sup>10</sup> M. Gotha-Mühlhausen: 1<sup>10</sup> M., 3<sup>10</sup> u. 9<sup>10</sup> M. Gotha-Dröbzig: 7<sup>10</sup> u. 10<sup>20</sup> M., 3<sup>10</sup> u. 10<sup>10</sup> M. Eisenach-Meiningen: 8<sup>10</sup> M., 12<sup>10</sup>, 4<sup>10</sup>, 7<sup>10</sup> M.

Personen-Posten:  
aus Merseburg 5 Uhr 3. und 2<sup>10</sup> Uhr 3. in Mücheln 7<sup>10</sup> Uhr 3. und 4<sup>10</sup> Uhr 3. aus Mücheln 5<sup>10</sup> Uhr 3. und 7<sup>10</sup> Uhr 3. in Merseburg 8<sup>10</sup> Uhr 3. und 10 Uhr 3. Aus Leuchthaus 5<sup>10</sup> Mrgs., in Leuchthaus 6<sup>10</sup> Mrgs. Aus Merseburg 3<sup>10</sup> M., in Leuchthaus 4<sup>10</sup> M.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg



fassen und zum Knutschen zwingen kann. Die scheuen Gemen, die hie und da über das Gestein springen, machen kein Geräusch, als wären sie Geschöpfe ohne irdische Schwere. Eine wirkliche Tobtenstille, ununterbrochen, beängstigend und den Begriff der größten Erhabenheit erweckend zugleich.

Zulei setzte sich ermüdet in eine Höhlung des Felsens, die mit Gesträuch umwachsen war und sie wie aus einem Heiligenschein hervordrillend ließ. Den Kopf an einen Stein lehrend, dessen feuchte Kühle ihrer jetzt brennenden Stirne wohlthat, überließ sie sich den trüben Stimmen ihrer Gedanken. Plötzlich wurde es dunkel um sie. An einem Schneegipfel, der über die anderen Berge herüberfah, war schon lange eine große Wolke gehangen. Nun zog sie mit ungläublicher Raschheit heran, breitete ihren schweren Fittig über das Sonnenlicht, während von allen Seiten anderes Gewölk dem ersten zweiten und dem Himmel unheilverkündend bedeckte. Zulei blickte auf, schloß jedoch vor einem grellen Blitzstrahl rasch wieder die Augen. „Der Vater hat Recht gehabt, der Weg ist schaurig. Ich hab' das früher nie empfunden. Jetzt ist mein Herz dunkel, und darum schreckt mich Alles von außen. Ich muß schon noch eine Weile da bleiben, hier bin ich wenigstens vor dem Regen geborgen.“ Sie setzte sich in ihrer Höhlung zurecht und wollte eben das Gesträuch zu beiden Seiten an sich heranziehen, um vor Rasse und Sturm geschützt zu sein, da erschien hoch oben auf dem Wege, der sich an der anderen Seite des Thales über die Felsberge hinzog, eine Männergestalt, die sie zwar nicht deutlich zu unterscheiden vermochte, deren Dahinwandeln sie aber trotzdem mit großem Interesse verfolgte, denn überall suchte ihr Blick den treulosen und doch noch immer so innig geliebten Bernhard. „Aber nein, das ist er gewiß nicht!“ sagte sie sich in der nächsten Minute, denn der Mann da drüben hing eben einen Mantel gegen den beginnenden Regen um seine Schultern, und sie wußte, daß Bernhard es verschmähte, sich vor bösem Wetter zu schützen. Und dennoch folgten der sich langsam fortbewegenden Gestalt, dem einzigen Genossen ihrer Einsamkeit. Mein, nicht der einzige war es — noch ein anderer Mensch trat jetzt hinter einem hohen Felsensteine hervor und sprang schnell und unvorsichtig auf den Weg hinab, dem Mann mit dem Mantel gerade entgegen. „Heiligster Gott!“ rief das Mädchen angstvoll auf. Ihre Stimme wurde von einem mächtigen Donnerschlage überhäuft, und ein anderes Wort vermochte sich ihren bebenden Lippen nicht mehr zu entringen. Vor ihren Augen entspann sich ein sekundenlanger, entsetzlicher Kampf. Am Rande des Abgrundes rangen zwei Menschen mit einander; ein plötzlicher Windstoß riß dem Einen den Hut vom Kopfe und wirbelte ihn hinab in die Tiefe. Dann ein kurzer, lauter Schrei — eine Pause, in der sich für Zulei eine Welt von grauenregenden Vorstellungen zusammendrängte, ein dumpfer Schlag auf die Felsen — nur noch einer von den beiden Männern war drüben zu erblicken. Im nächsten Augenblicke aber stürzte der Regen in Strömen nieder und hüllte Alles in einen un-durchdringlichen Schleier.

Zulei lag bewußtlos in ihrem Versteck. Der Sturm trieb die Wasserfluthen auch zu ihr, und bald waren ihre Kleider völlig durchnäßt und die Haare hingen schlaff und feucht um ihr bleiches Gesicht. Sie fühlte es nicht. Der Sturm tobte gegen die unerschütterlichen Felsen, der Blitz kam als feurige Schlange zur Erde und spaltete ganz nahe bei ihr einen Kieferstamm, der langgestreckt an dem Gesteine hinaufgeklüffelt war, der Donner wette ein erschütterndes Echo auf — Zulei vernahm nichts! Die Stimmen der erregten Natur schwiegen endlich wieder, die Wolken zogen so eilig fort, als bemühten sie sich, rasch in andere Gegenden zu kommen, die Sonne strahlte auf das Haupt der Bewußtlosen und ging dann im Westen hinter einem Bergriesen schlafen — Zulei wachte auch davon nichts. Schon war die Dunkelheit hereinbrochen, als sie eine matte Bewegung machte

und bald darauf die Augen aufschlug. Sie warf einen verwirrten stannenden Blick in die Dämmerung hinaus. Sie halb erhehend verlor sie, die Gegend, in der sie sich fand, zu erkennen — und sie erkannte Alles ringsum, und die ganze Erinnerung des Geschehenen erwachte in ihrer Seele. Laut aufschreiend verbüllte sie ihr Gesicht mit den Händen. Als sie nach einer Weile wieder einen scheuen Blick hinüber wagte nach der Stelle, wo sie das Schreckliche gesehen, stockte ihr Herzschlag von Neuem, ihre Augen schlossen sich. Sie suchte jedoch diese Anwandlung von Schwäche gewaltiam zu besiegen und aufzustehen. „Wenn ich nicht wahrhaftig werden soll, muß ich fort von hier!“ sagte sie sich. „D, nach Haus, nach Haus, das Grauen nimmt mir den Verstand!“ Mit wartenden Schritten, sich an Gesträuch und vorpringenden Steinen klammernd, stieg sie langsam wieder hinab. Ein heftiger Schwindel ließ sie jeden Moment straucheln, die Gegenstände verwirrten sich vor ihren Augen. Vor ihrer Seele aber stand unverrückt ein Bild, ein martervolles Bild, und eine fürchterliche Ahnung warf gelle Schlaglichter darauf. Im Dase angekommen schleppte sie sich noch eine Weile mühsam fort, bis ihr die Kraft völlig verlagte; wimmernd sank sie auf einen Baumstamm nieder, der neben einem Brunnen lag. Die Nacht war schon weit vorgerückt und die Thore der Häuser fast alle geschlossen, die Fenster zeigten kein Licht mehr. Nur ihr gegenüber flackerte noch Kerzenschein, er kam aus dem Hause des Schwanenwirthes, er kam aus Bernhard's Zimmer. Vor einem unwiderrstehlichen Verlangen getrieben, den Jugendfreund zu sehen und durch einen Blick in sein Antlitz die stolernen Ahnungen ihrer Seele zu erlösen, raffte sie sich nach kurzer Ras abermals auf und schlich an das Fenste des Geliebten. Sie vermochte das Stübchen ganz zu übersehen. Bernhard saß an dem Tische, das Gesicht auf seiner Arm gelegt, den Körper von einer lautlosen Schluchzen erschüttert. Neben ihm lag seine Jagdtasche, ein dicker Knotenstod und seine braune, von Nass triefende Jacke. Neugierig suchte Zulei's Blicke in der Stube umher — wo war Bernhard's Hut? Ihr Blick wollte immer ungestümm nach Kopf an Herzen, wie ein fernes Meer braus es vor ihren Ohren und ein dumpfes Aufschrei glitt über ihre Lippen. In der lautlosen Stille der Nacht vernahm ihn Bernhard. Er schroden richtete sich auf und gewahrte Zulei's tod blaßes Gesicht fest an die Scheiben gepreßt. Mit verzerrten Zügen und wirren Blicken näherte er sich dem Mädchen das schaudernd vor ihm zurückwich, er öffnete das Fenster. „Was willst du hier?“ fragte er mit heiserer Stimme. „Neu's Dich, daß Du mich so hoch von Dir gewiesen hast? Jetzt ist's spät, jetzt hab' ich eine andere Braut.“



Eine Dame von Arequipa in Kirchentracht. (Mit Text)

in schreckensvoller Erfahrung fanden die beiden, ein so innig verbundenen Menschen einander gegenüber. Plötzlich kam wildes Lachen in Bernhard's Gesicht. Seine Augen erweiterten sich, Schaum tri über seine Lippen und drohend streckte er die Hand gegen Zulei aus. „Hat Dich die Hölle mit dieser Frau an mich geschickt?“ rief, wahnwitzig lachend. „Geh' wieder in Deinen Feuerpfeil, Teufel, kommst zu früh, erst will ich mein Leben genießen!“

Damit ergriß er seinen Stod und schleuberte ihn mit Wucht in Zulei, die im nächsten Momente lautlos zu Boden sank. Da schwang er sich aus dem Fenster und ohne die regungslos liegen anzublicken, raffte er die blutbefleckte Wäsche vom Wege auf und stürzte in den finsternen Schooß der Gebirgsnacht.

Ahnes Kapitel.

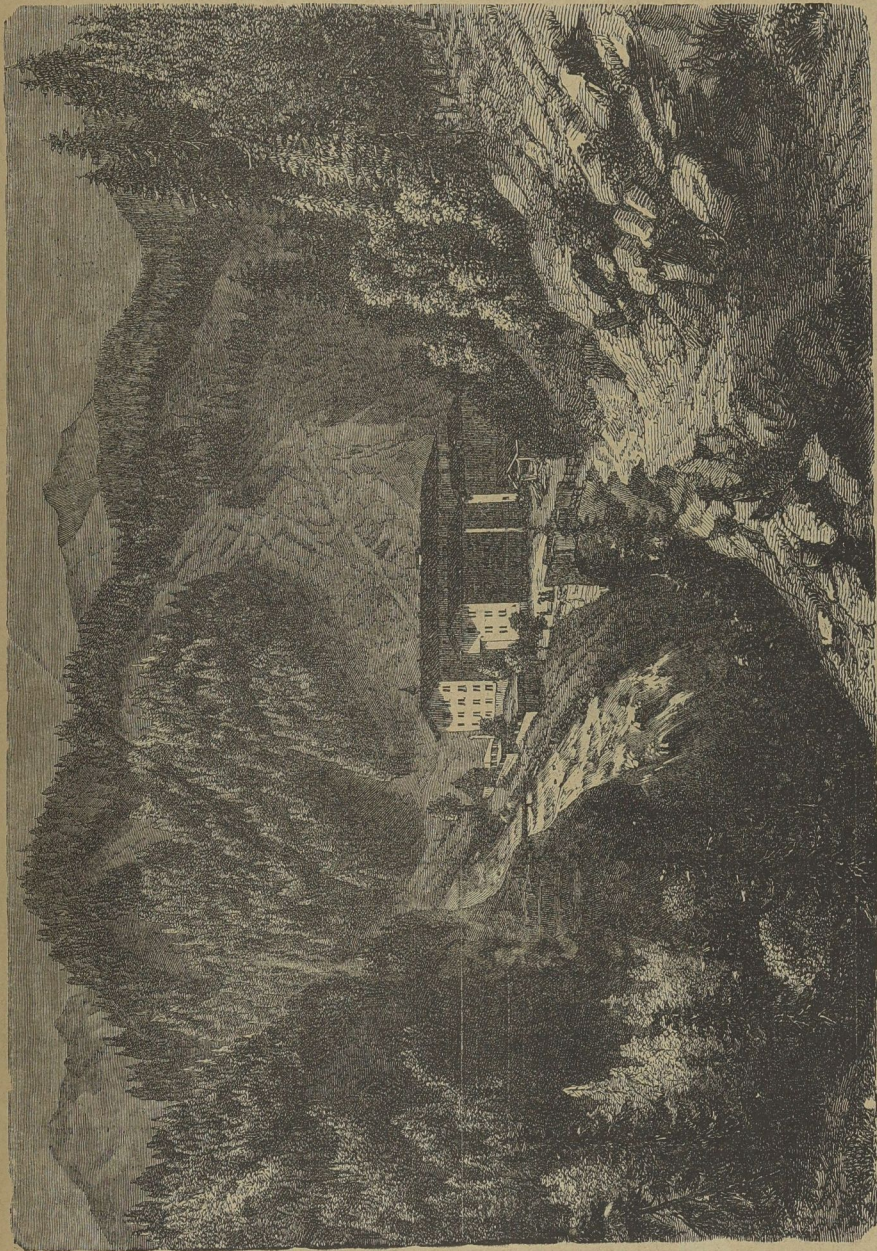
Natalie ging unruhig in den Zimmern umher, die sie seit drei Tagen im Gasthose eines sehr schön und hochgelegenen Gebirgs-





betrohnte. Bald blickte sie nach der Uhr, bald wieder trat sie an das geöffnete Fenster und schaute hinaus, den schattigen Waldpfad entlang, der sich zu den Bergen hinzog. „Ich begreife es nicht, kann's nicht fassen,“ murmelte sie endlich halblaut vor sich hin. „Er

Angst, die ich jetzt fühle, strafen zu wollen. Und dennoch — wenn er ernstlich böse wäre, wenn er mich verlasse und für alle Zeit von seiner Seite verbannte! Daß ich auch immer verlußt bin, die Länge seiner Geduld zu erproben — daß es mich stets anlockt, den Schmerz



Bad Fibers. (Mit Text.)

schon gestern Abend zurück zu sein, und nun senkt sich die Sonne bereits wieder dem Westen zu und ich bin noch immer allein. Freilich ging er erkürrt von mir, freilich war unser letzter Streik ernsthaft genug, aber er ist viel zu gutherzig, um mich durch die

über meine sogenannten Launen und dann die wiedererwachende Färllichkeit in seinen sprechenden Zügen zu sehen! Wenn mir nun seine Liebe unwiederbringlich verloren wäre? Bah, ich weiß ein Mittel, ihn mächtig zu mir zu ziehen. Noch ahnt er nicht, daß er Vater



werden soll. Diese Mitteilung vermöchte mehr in ihm anzuklopfen, als meine Unarten, die er eigentlich liebenswürdig finden müßte, ihn tranken. Eine immer sanfte, immer ergebene Frau, o wie langweilig, er würde sich in der ersten Woche eines solchen geisttötenden Umganges zu Tode gähnen. Wäre er nur erst da, ich wüßte ihn schon zu veröhnen, ich habe es noch immer verstanden. Ich verspreche ihm wieder, mich zu bessern, und er ist ärztlicher als je. Mein Gott! wo er nur bleiben mag, es wird ihm doch nichts zugestoßen sein? Ich will nur meine Toilette ein wenig ordnen, über dem Harren und Grübeln habe ich mich heute sehr vernachlässigt. Ich darf ihm nicht weniger gefallen, wenn er wiederkommt. O, wie will ich ihn jähleu wegen seines unliebendlichen Wegbleibens! Was er nur auf den Berggipfeln zu sehen bekommt, daß keiner vor ihm Ruhe hat?"

(Fortsetzung folgt.)

**Eine Dame von Arequipa in Kirchentracht.** (Mit Bild.) Wir geben hier ein Bild aus Peru — eine Dame aus der bedeutendsten Stadt des südlichen Peru, das einige Meilen von der Küstenstadt Quilco in angenehmer Lage in der sogenannten gemäßigten Zone zwischen den Vorbergen der Corbillieren liegt, und dessen gefellige Zustände noch entschieden besser sind, als diejenigen von Guco. Die Tracht dieser Damen ist in der That malerisch und hat den Vorzug, von ihnen selbst mit Hilfe ihrer Cholas (oder Mägde) von gemüthlichem Blute verfertigt worden zu sein, denn Maden, Modistinnen und Schneidermamsellen kennt man in Arequipa nicht, und die übliche Tracht

in verstärktem Tone: „Das kümmert Sie nichts.“ — Da preßelt Laube an: „Sind Sie verrückt, daß Sie sich unterziehen, in solchem Tone mit mir zu sprechen?“ — Aber Koller hält ihm das Buch hin: „Ich bitt', Herr Doktor, da steht das Stichwort, es heißt: „Das kümmert Sie nichts.“

**Ein jovialer Gäusedieb.** Einer Wittve in Breslau wurde aus dem unverschlossenen Stalle eine gemästete Gans gestohlen. An der Stelle, wo sich die Gans befunden, ließ der Dieb ein Ei zurück, an welches ein Papierstreifen mit folgenden Worten befestigt war:

Dürftigkeit führt oft zum Glanz,  
Aus dem Ei ward eine Gans,  
Hier ist aller Glanz vorbei,  
Aus der Gans ward nur ein Ei.

Leider währte auch des Diebes Glanz nicht lang. Dabei betroffen, als er im benachbarten Hause die Gans vermissen wollte, ließ er das corpus delicti zurück und machte sich aus dem Staube.

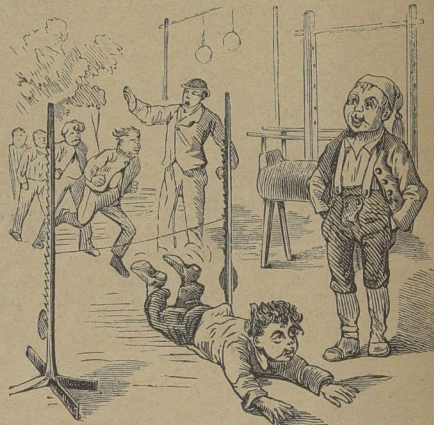
**Das Lob des Bieres** drückt der Restaurateur Bernack von Königsberg in der folgenden, für Wagnerianer zweifellos besonders entscheidend klingenden Weise aus: „Bekohnte, bierfeindliche Vocalsbrüder behaupten störrischen Bestimmte: Baurisches Bier bewaltigt bald, bekriegt bloß Bauern, bewant bessere Bewusstseins, bekränzte blühende Bildung, begründet breite Wege, befröhliche blühende Blüthen. Begeistert Bacchus besser, bleibt kein Befessener; befragt Burgunder, Vorbezug, Brausewein, beichmigt hochhalt baurisches Bier. Biedere Biertrinker! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigeißelt beim braunen Begerdlinken, bleibt baurische Biertrunde beim baurischen Bierwirth Bernacker.“

### Humoristisches.



Vorsorge.

Herr: „Mein Fräulein, jetzt kommt ein Tunnel!“  
Fräulein: „O Gott, da fürchte ich mich!“  
Herr: „O seien Sie unbesorgt, es stürzt nicht ein!“  
Fräulein: „Nicht deshalb, aber die Herren sind allemal so unartig.“



Geseit.

Bauernbube: „So etwas kann mir in meinem Leben nicht passieren!“  
Schüler: „Dummes Geschwätz, du wirst dir doch nicht einbilden, besser turnen zu können als ich!“  
Bauernbube: „Das nicht, aber ich wäre einfach nicht darüber geprüngelt!“

ist, wie wir an dieser sogenannten Kirchentracht, die allgemein verbreitet ist, sehen, noch die altspanische, nämlich Rock und Mantille, mit Spitzen und Sammet besetzt, nebst allerley kleinem Atlasstücken an den winzigen Füßchen. Da es aber in den peruanischen Kirchen keine Beschäfte und Beschämnet gibt, so läßt sich jede Dame, die zur Kirche geht, von einem kleinen Indiantenknaben, ihrem Wagen, einen Teppich nachtragen, auf dem sie niedertritt, und der gute Ton verlangt, daß es ein Indiantenknecht aus der Sierra sei, den man seinen Eltern abgelauft hat, und der erst Bagendienste versteht, in reifem Alter aber zum Hausdiener herangezogen wird und ganz die Stelle eines Sklaven versteht, wenn die Gesetze der Republik Peru gleich keine Sklaverei gelten lassen.

**Bad Fideres.** (Mit Bild.) Wir sehen hier das, durch seine sehr starken eisenhaltigen, natronsauren Quellen berühmte Bad Fideres. Es liegt im Canton Graubünden, im Bezirk Oberlandquart, bei einem 366 Einwohner zählenden Pfarrdorf gleichen Namens. Die Einrichtungen des Hotels sind zwar nicht so comfortabel, wie man dieß in den meisten sonstigen Bädern gewohnt, und die Preise besenungsgedret denen anderer guter Bädere so ziemlich gleich. Nebenbei ist die Lage wildromantisch, die frische Waldluft wirkt wohlthätig auf die Stärkung der Lunge und der Respirationsorgane, während das kräftige Natron der ganzen Oefonomie des Körpers Kraft und Elasticität gibt.

### Amerlei.

— Eine drollige Theater-Anecdote erzählt Sig. Schlegler von dem Insipienten des Wiener Stadttheaters, Herrn Koller: — „Koller,“ ruft auf einmal Laube auf der Probe, „wie ist das Stichwort?“ — „Das kümmert Sie nichts.“ — Laube knust. Er wiederholt die Frage. — Darauf Koller

**Ausflüß.** Ein Bauer trat in das Zimmer des Geistlichen, um die Lanze seines Jungen zu bestellen. Der Parrer frug den Mann, wie er den Knaben heißen wolle, aber dem Vater gefiel kein Name. Da meint endlich der Parrer, wie er denn heiße. „Ich? Ich heiße Johann.“ „Na, gefälligst Euch denn der Name?“ Der Bauer schmunzelt. „Wird mir doch mein Name gefallen.“ „Gut,“ sagt der Parrer, „so wollen wir den Jungen auch Johann nennen.“ Der Vater reißt die Augen auf. „Ja,“ stottert er, — da muß ich derweilen so rum laufen.“

### Arithmogryph.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Eine Vereingung zur Herstellung von 5 Schriften.
9. 8. 1. 3. 2. 9. Eine Dimmelstegende.
6. 2. 9. 8. 1. Eine Singstimm.
9. 7. 2. 6. 2. Ein Schaben beim Spiel.
3. 8. 9. 9. 2. 1. Eine Naturscheinung.
4. 3. 3. 7. 6. 7. 8. 9. Eine Rechnungsart.
2. 1. 3. 2. Ein Planet.
4. 4. 6. 7. 8. 9. Eine Volksbezeichnung.
8. 3. 2. 1. Ein Fluß.
9. 8. 6. 2. Eine Schrift.
4. 5. 6. 7. 8. 9. 4. 7. 1. Ein Weißbender.
4. 9. 9. 4. Ein weiblicher Vorname.

### Aufklärung des Bilderräthels in voriger Nummer:

Reißt die Heme und schneidet der Dahn, ist das Haus gar über bean.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.



# Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 116.

Sonnabend den 24. Juli.

1880.

## Diplomatische Kirchenpolitik.

Verstärkte Andeutungen aus unterrichteten Kreisen lassen darauf schließen, daß Fürst Bismarck seinen jüngsten Verhandlungen mit Rom und besonders auch bei der Vorlegung des neuen Kirchengesetzes eine Taktik verfolgte, welcher er in der nachträglichen Politik mehrmals die größten Triumphe verdankte. Diese an den Erwerb der sibirischen Inseln erinnernde Taktik wurde z. B. mit großer Mächtigkeits in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zuerst Dänemark, dann dem Herzog von Anhalt und endlich Oesterreich gegenüber mit großem Geschick durchgeführt. Bei den Verhandlungen mit jedem von diesen über die zukünftige Bestimmung der Erbprinzogthümer wurde dem Gegner ein sehr weitgehendes Angebot gemacht, mit dem derselbe sich wohl hätte begnügen können. Der andere Theil dachte dann: Wer soviel bietet, wird sicher auch noch mehr gewähren, wenn ich nur nicht fest auf höheren Forderungen bestehe. Fürst Bismarck wußte ihn dann aber durch weitere Verhandlungen in eine immer ungünstigere Position zu drängen, so daß derselbe nach einiger Zeit die über zurückgewiesenen Anerbietungen gern acceptiren wollte. Fürst Bismarck stellte dann aber den veränderten Umständen gemäß schon ganz andere, weniger günstige Bedingungen. Der Gegner sagte: Habe ich die früheren besseren Anerbietungen zurückgewiesen, so kann ich die jetzigen schlechteren natürlich erst recht nicht annehmen. So ging es weiter, und schließlich erhielt er gar nichts.

Ähnlich — so heißt es — gehe der Kanzler gegenüber den Ultramontanen vor. Auch die jüngste Kirchenvorlage habe nur einen taktischen Werth gehabt; sie sei nicht gemacht um angenommen, sondern um vom Centrum abgelehnt zu werden, worauf die Regierung auch unter der Hand hin gearbeitet habe. Das Centrum mit Blindheit geschlagen, sei in die Falle gegangen und habe Konsequenzen zurückgewiesen, die ihm nie wieder geboten werden würden; dadurch habe es sich um so tiefer dem Unrecht gesetzt.

Diese Deutung mag vielleicht richtig sein, sie erklärt wenigstens Manches was sonst unverständlich ist. Wir verstehen nur nicht, wie sie die Liberalen zur Aenderung ihrer Stellung in der Kirchenpolitik bewegen könnte. Fürst Bismarck hat bei der Durchführung seiner Taktik die Liberalen sicher mit ihrer bisherigen kirchenpolitischen Haltung als Faktor in seine Berechnungen gestellt, und sie werden seinen Wünschen — wenn er dieselben auch nicht offen ausdrücken kann — gewiß am besten entsprechen, wenn sie genau an der von ihnen bisher unterzeichneten kirchenpolitischen Festhalten und ihm die Diplomatie auch in dieser Angelegenheit allein überlassen. Wenn sie selbst, wie Herr v. Seydel, diplomatisiren wollen, können sie nur die Taktik des Kanzlers ahnen.

Die Liberalen würden auch ihren Halt im Volke aufgeben, wenn sie den correcten Fall ihren Standpunkt aufgeben wollten. Das Volk hat mit seinem ganzen Herzen die Regierung in dem kirchenpolitischen Kampfe unterstützt; dasselbe kann seine Wünsche nicht leicht von Fall zu Fall umändern, wie ein einzelner Diplomat. Für die diplomatischen Krieger in einer Sache, die ihm

zu Herzen geht, hat es kein Verständnis und wird durch dieselben nur verwirrt. Der Kampf, dessen Ende wir kaum erleben werden, kann nur dann einen glücklichen Verlauf nehmen, wenn er wenigstens von Seiten der Parteien so offen, einfach und klar geführt wird, daß auch der einfache Mann den einzelnen Phasen mit Verständniß folgen kann. Diplomatische Taktiken möge man den Diplomaten von Fach überlassen und sie nicht in's Volk zu tragen suchen; sonst verwirrt man dasselbe nur und macht es unsäglich, die Regierung in dem weiteren Kampfe zu unterstützen, wenn derselbe nothwendig werden sollte.

## Politische Uebersicht.

Unsere Mittheilungen über die an das Centralwahlcomité der nationalliberalen Partei gelangten Anträge sind, ebenso wie die daraus gezogenen Folgerungen, von einer Seite angegriffen worden. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß diese Angriffe wie die falschen Nachrichten über in der Partei vorgekommene Spaltungen sämmtlich von einer Seite herrühren, welche außerhalb des Parteiverbandes und mit diesem in heftigster Gegnerschaft steht. Zuerst meldete man von dieser Stelle, es sei überhaupt von keinem nationalliberalen Parteitag die Rede gewesen, dann, die bezügliche Absicht sei aufgegeben. Wenn große Zeitungen mit solchen Nachrichten ihre Spalten füllen, so ist das ihre Sache. Aber die einfachste Uebersetzung wird Jedem sagen, daß die Parteileitung nicht ihre Absichten ihren Gegnern mittheilen wird, damit diese dieselben an die große Glocke hängen. Man wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß das Schicksal der nationalliberalen Partei von dem Centralwahlcomité abhängt.



Commercabenden nahm das Fest zeitweise eine mehr oder minder politische Färbung an. Die Theilnahme zahlreicher Schützen aus Nord-

Süddeutschland gab demselben die Weihe eines deutschen Verbrüderungsfestes.

Die italienische Kammeression ist in aller Stille geschlossen worden, ohne mehr als die Erlebigung des Budgets vor sich gebracht zu haben. Das Wahlreformprojekt ist trotzdem, daß man es für dringlich erklärte, um keinen Schritt gefördert worden.

Die Beziehungen zwischen der französischen Regierung und dem heiligen Stuhle sind so gespannt, daß der Botschafter der französischen Republik, Herr Desprey, trotz seines lebhaften Wunsches, im Kreise seiner in Paris wohnenden Familie Erholung von den vielen Unannehmlichkeiten, mit denen er seit dem Antritte seines Postens bei dem Vatikan zu kämpfen hat, in Rom zu bleiben gezwungen ist. Herr Desprey hat nun die Weisung erhalten, dem Papste zu eröffnen, daß er bei einem ferneren Widerstande der Congregationen gegen die Märkdekrete nach Frankreich zurückkehren und für unbestimmte Zeit durch einen weltlichen Geschäftsträger, ja selbst nur durch einen geistlichen Agenten ersetzt werden dürfte. Einen solchen geistlichen Agenten acceptirt aber der Vatikan nicht; derselbe besteht vielmehr darauf, daß nur weltliche Diplomaten bei dem päpstlichen Stuhle beglaubigt werden. Besteht demnach die französische Regierung darauf, nach Rom nur einen geistlichen Agenten zu senden, so würde naturgemäß die gänzliche Auflassung der Botschaft daraus folgen, zumal Gambetta nicht mehr so sehr als früher für die Aufrechterhaltung dieser Botschaft eingenommen ist. Die französische Regierung richtet augenblicklich ihre Bemühungen in Rom darauf, den Papst zu einer Entschließung zu bewegen, welche gestatten würde, die Dekrete zurückzunehmen; zu der Entschließung nämlich, die bedrohten Congregationen zum Nachsuchen der staatlichen Genehmigung zu ermächtigen. In gewissen Kreisen glaubt man noch immer, die französische Regierung werde sich später nachgiebiger gegen die Kurie zeigen als heute, um sich in den Städten, wo es Congregationen aufzulösen giebt, nicht einer Wiederholung der peinlichen Szenen vom 30. Juni auszusetzen.

Aus London kommt die für England wichtige Meldung, daß durch die endlich nach langen Verhandlungen mit den Landeshäuptlingen erfolgte Anerkennung Abdul Rahmans als Emir von Afghanistan die dortigen Kämpfe vorläufig beendet sind. Nur die Affaire von Kandahar bleibt noch ungelöst.

Aus Kopenhagen schreibt man, daß der König von Dänemark den Kommandeur der deutschen Kriegsfregatte „Nymphe“, Kapitän Schröder, welche seit einigen Tagen auf der dortigen Reede vor Anker liegt, nebst den übrigen Offizieren des Kriegsschiffes im Schlosse Christiansborg in Hauptstadt hat dies großes Aufsehen erregt, weil es seit den Kriegsjahren das erste Mal ist, daß der König deutsche Marineoffiziere empfing. Nachmittags waren die deutschen Offiziere zur Tafel nach Schlosse Bernstorff geladen, wo zur Zeit auch der König von Griechenland weilte.

Mit dem Nihilismus geht es nach der Ansicht des „Beret“ in Rußland stark bergab, denn nach dem Blatte vorliegenden Dokumenten und auf